

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Wochenblatt der Stadt Weilburg. In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten.

Bezugspreis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 1.60 M., bei außerem Austräger monatlich 1.80 M., vierteljährlich durch die Post ohne Bezahlungs 5.40 M.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hugo Zipper, Weilburg.
Druck und Verlag: H. Zipper & Co. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Garmondzeile 50 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Kannakme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagsvorher.

Nr. 83.

Freitag, den 9. April 1920.

59. Jahrgang.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Der deutsche Geschäftsträger in Paris ist angewiesen, der französischen Regierung eine Note zu übergeben, in der es u. a. heißt: Durch Note vom 6. d. M. hat die französische Regierung mitteilen lassen, daß der kommandierende General der Rheinarmee Befehl erhalten habe, sofort die Städte Frankfurt, Homburg, Hanau, Darmstadt und Dieburg zu besetzen. Die französische Regierung hat mitgeteilt, daß die Besetzung ihr Ende erreichen werde, sobald die deutschen Truppen die neutrale Zone vollständig geräumt hätten. Die deutsche Regierung wußte gegen das Vorgehen der französischen Armee die schärfste Verwahrung einlegen. Es kann unmöglich die Absicht des Vertrages von Versailles gewesen sein, Deutschland zu verhinern, in einem Teile seines Gebietes die Ordnung, die durch Räuber- und Mörderbanden auf das schlimmste gestört worden ist, so rasch wie möglich wiederherzustellen. Die deutsche Regierung hätte unverantwortlich gehandelt, wenn sie länger gewartet hätte. Die Ereignisse hätten ihr auch bisher recht gegeben. Aberall da, wo die Truppen angelangt sind, ist die Bewegung rasch zusammengebrochen. Die Befürchtung, daß gerade das Einrücken von Truppen die Vernichtung wichtiger gewerblicher Anlagen herbeiführen würde, habe sich nicht bestätigt. Deutscherseits darf demnach mit vollster Überzeugung der Standpunkt vertreten werden, daß selbst, wenn eine Verletzung der Friedensverträge begangen wäre, die dadurch von der französischen Regierung jetzt vorgenommene militärische Aktion noch nicht gerechtfertigt wäre. Das jetzige Vorgehen der französischen Regierung steht in schroffem Widerspruch zu der Note der alliierten und assoziierten Regierungen vom 8. Dezember v. J. Aberdies hätte sich aber die französische Regierung über grundlegende Bestimmungen der Völkerbundakte hinweggesetzt, die einen integrierenden Bestandteil des Friedensvertrages bilden. Die Lösung einer beratigen Streitfrage zwischen einem Mitglied und einem Nichtmitglied des Bundes dürfte zunächst nur im internationalen Schlichtungsverfahren versucht werden. Zum Schluß müsse die deutsche Regierung mit besonderem Nachdruck darauf hinweisen, daß die von der französischen Regierung ergriffenen militärischen Zwangsmassnahmen notwendigerweise die schwersten Folgen in politischer und wirtschaftlicher Beziehung haben werden. Die deutsche Regierung hatte es begrüßt, daß auch die französische Regierung gerade in letzter Zeit zur Anbahnung einer Verständigung auf wirtschaftlichem Gebiet bereit zu sein schien. Was dem deutschen Volke vor allem nottue, sei Ruhe. Nur dann könne sich die Arbeitsleistung so heben, daß das Volk leben und die schweren Verpflichtungen des Friedensvertrages erfüllen könne.

Aus dem befreiten Dortmund wird der T. U. über die Kommunistenherrenschaft berichtet: Am Ostersonntag hatte nach 18tägiger Dauer die Gewaltherrschaft der Kommunisten ihr Ende erreicht. Die gesamte Bevölkerung atmet befreit auf. Bereits am Karfreitag mittags, als durch Maueranschläge die in Münster erfolgte Einigung zwischen den Vertretern der Regierung und der Reichswehr einerseits und den politischen und militärischen Führern andererseits bekannt gemacht wurde, begann die Nacht der Spartakisten ins Wanken zu geraten. Die Vollzugsräte in Dortmund und anderen Orten legten ihre Tätigkeit nieder, aber die Roten Truppen weigerten sich, der Aufforderung nach Ablieferung der Waffen nachzukommen, bevor sie von den bisherigen Vollzugsausschüssen genaue Aufklärung erhalten hätten. Inzwischen wurde bekannt, daß die Regierungstruppen sich an mehreren Stellen der Front vorgeschoben hatten. Den Roten Truppen mangelte es bereits an Artillerie u. Munition, weshalb sie auch sehr sparfam schossen. Die Stimmung unter ihnen war gedrückt und die spärliche Kost stärkte auch nicht gerade die Regierlust. Daß unter solchen Umständen mancher der Front den Rücken kehrte, ist selbstverständlich. Am Samstag nachmittags begann unter den Roten Truppen in Dortmund eine lebhafteste Demoralisierung Platz zu greifen. Die Rotgardisten zogen in Gruppen durch die Stadt und vertrieben durch stundenlanges Gewehrfeuer die Bevölkerung von den Straßen. Auch der Straßenbahnverkehr mußte eingestellt werden. Gegen 1 Uhr nachts begann der Abzug der Roten Truppen, wobei sie wie die Banden hausten. Zahlreiche Geschäfte wurden von den abziehenden Truppen vollständig demoliert und geplündert. Die Inneneinrichtung des Rathauses, wo die Kommunistenführer ihr Hauptquartier aufgeschlagen hatten, ist fast vollständig zerstört. Die Akten sind durch Brandstiftung vernichtet worden. Am Sonntag nachmittags wurde ein vom Oberbürgermeister und von den drei Mehrheitsparteien unterzeichnetes Plakat angeschlagen, in dem es u. a. heißt: „Die Zeiten der Gewaltherrschaft von rechts und links sind vorüber. Ruhe, Ordnung und Sicherheit kehren zurück. Die Reichswehr kommt nicht als Feind, sondern als Befreier. Sie steht auf dem Boden der Verfassung. Die Mehrheitsparteien setzen sich in Verbindung mit der Stadt dafür ein, daß im Sinne des Wieseler Abkommens die Rechte der Arbeiter gewahrt werden und ein Ordnungsausschuss gebildet wird. Die städtischen und staatlichen Behörden sind wieder in ihre Ämter eingesetzt, die Polizeibehörden haben ihre Tätigkeit wieder aufgenommen.“

Nachdem Dienstag nur Patrouillen der Reichswehr die Stadt Essen betreten hatten, erfolgte Mittwoch früh der Einzug der Truppen ohne jeden Zwischenfall. In Hamm ist die Ordnung wieder voll hergestellt. Die Telefonsperrung ist aufgehoben. Die Lebensmittel-

versorgung, die erst Schwierigkeiten machte, gestaltet sich dadurch, daß der Anlauf holländischer Lebensmittel gestattet wurde, günstiger. In Essen hat die Arbeit in normaler Weise eingesetzt. Auch der Eisenbahnverkehr wird wieder aufgenommen.

Den Wieseler Beschlüssen gemäß befindet sich in Elberfeld die vollziehende Gewalt ausschließlich wieder in den Händen der verfassungsmäßigen Organe der Reichs-, Staats- und Gemeindeverwaltung. Der Aktionsausschuss beschränkt sich auf die ihm in der Wieseler Vereinbarung angewiesenen Aufgaben, nachdem er zuvor aus zwei höheren Befehlshabern die Kaiserbilder entfernt hatte. Einige Kommunisten versuchten erneut ein Mitglied des Aktionsausschusses festzunehmen, wurden aber vertrieben. Sonst herrscht völlige Ruhe und Ordnung.

Entgegen anders lautenden Meldungen wird ein Einmarsch der Reichswehr in das Bergisch-Märkische Industriegebiet nicht stattfinden. In Hagen und Elberfeld ist alles ruhig. Lebensmittel sind noch für einige Wochen vorhanden. Im Bergisch-märkischen Lande wird durchweg wieder gearbeitet.

In Plauen ist die Lage noch unverändert. Der Kommunist Hölz ist nach wie vor seine Gewaltherrschaft aus. Seine persönliche Anhängerzahl beläuft sich zur Zeit auf 500 Mann. Auch gegen ihn ist eine Regierungsaktion eingeleitet. Die Entscheidung dürfte in kurzer Zeit fallen.

Nach „Vorwärts“ und „Freiheit“ haben die am Generalstreik beteiligten Arbeiterorganisationen und die Vertreter der Parteileitung der beiden sozialdemokratischen Parteien gemeinsam folgende Forderungen an die Regierung gerichtet, deren schnelle Durchführung sie für nötig halten, um der starken Erregung der Arbeiterschaft entgegenzuwirken: 1. Rückzug der Reichswehr aus der neutralen Zone, wo Orkswehren nach den Wieseler Beschlüssen zu bilden sind, 2. kein Einmarsch der Reichswehr südlich der Ruhr, 3. Bildung von Orkswehren in den weiter von der Reichswehr besetzten Gebieten und Rückzug der Reichswehr aus diesen, 4. Schutz der verfassungstreuen Offiziere und Mannschaften, besonders in Wilhelmshaven und Oldenburg, Befreiung der unzuverlässigen Offiziere, Einstellung der Munitionslieferungen an Organisationen wie die Brigade Ehrhardt, 5. Reorganisation der Sicherheitswehren in Preußen durch Einstellung organisierter Arbeitnehmer.

Der Gewerkschaftsbund geht dem „Vorwärts“ folgende Erklärung zu. Bei den Verhandlungen der Vertreter der Arbeiterorganisationen mit der Reichsregierung ergab sich folgendes Ergebnis: Die Regierung erklärte, daß die Truppen, wenn irgend möglich, in den nächsten Tagen im ganzen Ruhrrevier zurückgezogen werden. Der Reichswehrminister hat angeordnet, daß der Vorwärtssüßlich der Ruhr nicht erfolgen darf.

Art läßt nicht von Art.

Roman von A. Hill.

(49. Fortsetzung.)

33. Kapitel.

Rurt von Redenburgs erste Eingebung nach der Feststellung von Doktor Odemars spurlosem Verschwinden war der Gedanke gewesen, noch einmal den Polizeirat aufzusuchen und ihm Mitteilung davon zu machen, daß sein „Gefangener“ ihm entwischt sei. Aber er besann sich denn doch bald eines anderen. Erstens hätte er damit sich selber Lügen strafen müssen, nachdem er dem Beamten vorhin versichert hatte, daß der junge Schriftsteller sich noch in seinem Gewahrsam befinde, und dann stand, wie er sich schon wiederholt gesagt, die Ermordung des alten Grafen und ihre Aufklärung für ihn jetzt nicht in erster Linie. Selbst wenn sein Vertrauen in Odemars Schuldlosigkeit ein ungerechtfertigtes gewesen wäre, und wenn sein Verschwinden eine Flucht war, bedeutete das nicht allzuviel neben der schweren Sorge um Ediths Verbleib und um ihr Geschick. Das allein sollte und durfte jetzt das Interesse des Polizeirats in Anspruch nehmen. Von der Redenburg hätte es für einen unzergehligen Fehler gehalten, ihn irgendwie mit der Mordaffäre zu beschäftigen, die dem Beamten möglicherweise als die wichtigere erschienen wäre und ihn von der Verfolgung des Grafen und der Aufklärung der Komtesse abgezogen hätte.

Darum zog er es vor, an seiner ursprünglichen Absicht festzuhalten und sich zunächst in seine Wohnung zurückzugeben. Er fand den Senator und den Major genau so, wie er sie verlassen hatte, nur mit dem Unterschied, daß der letztere seine Schwäche überwunden zu haben schien und nur noch ein wenig ermüdet aussah. Das galt übrigens auch von dem Senator, der während des ganzen Tages noch keine ordentliche Mahlzeit zu sich genommen hatte, und dem es deshalb kaum zu verübeln war, wenn er mit wachsender Ungebuld auf die Rückkehr des Freiherrn gewartet hatte. Natürlich verlangte er

einen Bericht über die Erfolge der von dem Regierungsassessor unternommenen Schritte. Aber Rurt von Redenburg verjagte ihm für den Augenblick auf die Mitteilung, daß es ihm leider nicht gelungen sei, die Spur des Grafen zu finden, oder den Aufenthalt seiner Cousine zu ermitteln, und er bat ihn, sich mit weiteren Erzählungen zu gedulden, bis sie in irgendeinem nahegelegenen Restaurant ihren mitleidenden Lebensgeister ein wenig aufgeholt hätten. Der praktische Amerikaner hatte nichts dagegen einzunehmen, und der Major war augenscheinlich sehr dankbar dafür, daß man ihn aufforderte, sich anzuschließen.

Bald saßen sie in einer der bescheidenen Restaurationen, für die sich der Freiherr mit Rücksicht auf die nicht sehr ehrenvolle Gesellschaft des Majors entschieden hatte, und nach dem ersten Gange erstattete er einen ausführlichen Bericht über seine leider so wenig ergebnisreiche Expedition. Ueber das rätselhafte Verschwinden des Schriftstellers ging er ziemlich leicht hinweg; den Major aber, der den bescheiden schweigenden Zuhörer gemacht hatte, schien gerade dieser Teil der Erzählung ganz besonders zu interessieren. Hatte er sich bis dahin ganz so benommen wie jemand, der recht wohl weiß, daß er nur geduldet ist — vielleicht sogar widerwillig geduldet —, so konnte er sich jetzt nicht enthalten, mit einer, allerdings recht zaghaft vorgebrachten Bemerkung in das Gespräch einzugreifen.

„Wenn Doktor Odemar fortgegangen ist, ohne sich von Ihnen zu verabschieden, so muß er die triftigsten Gründe dafür gehabt haben. Denn er würde niemals etwas Unehrenhaftes tun — niemals. Oder sollte es nicht doch vielleicht möglich sein, daß Sie ihn nur verfehlt haben, weil er Sie vielleicht an einer anderen Stelle erwartete?“

„Ich meine, wir können den Doktor vorderhand ruhig aus dem Spiel lassen“, erwiderte der Freiherr ohne Unfreundlichkeit. „Auch ich glaube nicht, daß er sich aus dem Staube gemacht hat, weil er etwa fürchtete, verhaftet zu werden. Und es scheint mir recht wohl denkbar, daß er irgendeiner plötzlichen Inspiration nachgegeben hat, in der Meinung, der Sache, die uns alle beschäftigt, auf seine eigene Hand dienen zu können.“

Der Major murmelte etwas wie eine Entschuldigung, daß er sich erlaubt habe, ungefragt eine Ansicht zu äußern, aber er rückte unruhig auf seinem Stuhle hin und her. Und da die beiden anderen schwiegen, nahm er nach einer kleinen Weile noch einmal das Wort:

„Ich weiß wohl, daß ich mich den Herrschaften gegenüber in einer sehr prekären Lage befinde. Ich kann nicht erwarten, daß Sie mir nach allem, was Sie wissen, Ihr Vertrauen schenken. Aber Sie dürfen mir glauben, daß Ihre Sorge mir ebenso sehr am Herzen liegt, wie Ihnen selbst. Und wenn Sie mir erlauben wollten, Ihnen nach meinen schwachen Kräften beihilflich zu sein, würde ich Ihnen dafür großen Dank wissen.“

Der Freiherr sah ihn aufmerksam an. „Wie es scheint, haben Sie irgendeine bestimmte Vermutung, oder Sie wünschen einen Vorschlag zu machen, von dem Sie sich etwas versprechen. Wenn es so ist, dann nur heraus mit der Sprache! Jemand, der die Intelligenz dieses Grafen und seines Kammerdieners besser kennt als wir, wird uns vielleicht am ehesten wertvolle Fingerzeige geben können.“

„Von dem Kammerdiener weiß ich nichts“, erklärte der Major mit so großer Entschiedenheit, als ob er sich durch die bloße Vermutung ein wenig gekränkt gefühlt habe. „Er gehört jedenfalls einer ganz anderen Gesellschaftsschicht an als der, in der ich zu verkehren gewöhnt war. Mein Reffe ist freilich in seinem Umgang von jeher weniger wählerisch gewesen. Obwohl ich ihn oft genug gewarnt hatte, wußte ich doch, daß er Beziehungen zu gemeinen Verbrechern unterhielt, und ich habe Grund, zu vermuten, daß dieser Weigelt jenen Kreisen entstammt.“

„Nun wohl, wir glauben Ihnen, daß Sie nichts vom ihm wissen. Was aber hatten Sie uns zu sagen?“

„Wenn sich mein Reffe mit der Absicht trägt, die Komtesse ganz in seine Gewalt zu bringen, so wird er wahrhaftig den Versuch machen, sie durch die Komödie einer Scheintrauung zu täuschen. Und er wird sich dazu, wie ich vermute, der Hilfe eines Mannes bedienen wollen, den ich kenne, und den ich vielleicht ausfindig machen könnte.“

Der Freiherr schob ohne weiteres seinen Teller zurück.

Die gleiche Anordnung hat Seevering getroffen. Seitens der Regierung ist bereits angeordnet, daß die Zeitfreiwilligenformationen in Deutschland sofort aufgelöst werden sollen, desgleichen die Einwohnerwehren. Die Ortswehren sollen nach den von den Arbeiterorganisationen gemachten Vorschlägen eingerichtet werden.

Reichswehrminister Gessler äußerte sich vor Vertretern der Presse in längeren Ausführungen über die augenblickliche Lage und führte u. a. aus: Als meine Hauptaufgabe sehe ich nach wie vor an, die Truppen in ihre Garnisonen zurückzubringen, damit der Kleinkrieg, der sich hier und da im Reich entwickelt hat, endlich aufhört. Mein Bestreben ist zunächst darauf gerichtet, daß der Belagerungszustand, soweit dies irgend möglich ist, vollständig aufgehoben wird. So steht denn auch für den größten Teil Deutschlands die Aufhebung in den allerersten Tagen bevor. Außerdem muß meines Bedachtens dafür gesorgt werden, daß die vollziehende Gewalt auf besondere Zivilkommissare übergeht. Die Versammlungs- und Schutzrechte liegen in Zukunft dann in den Händen der Zivilverwaltung. Was die augenblickliche Lage anbelangt, so muß zwischen Heer und Marine unterschieden werden. Bei der Marine ist die Lage so, daß weder in Kiel noch in Wilhelmshaven irgendwelche Offiziere Dienst tun. In Wilhelmshaven sind die Offiziere in Schutzhaft genommen worden. Sie haben sich an das Reichsmilitärgericht gewandt und dieses hat die Aufhebung der Schutzhaft verfügt. Das Reichswehrministerium kann nur vorübergehende Entlassungen und Dienstsuspendierungen durchführen. Es ist bekannt, daß bereits eine große Anzahl solcher vorläufiger Dienstentlassungen vorgenommen worden ist. Im Reichswehrministerium ist zur Beschleunigung der Untersuchung eine besondere Kommission gebildet worden, der in den nächsten Tagen ein besonderer parlamentarischer Untersuchungssekretär beigegeben werden wird. In seinen Ausführungen kam der Reichswehrminister auch auf die Marinebrigade Ehrhardt zu sprechen und erklärte, er habe den bestimmten Befehl gegeben, diese Truppen nach einem isolierten Abzugspfad abzutransportieren.

Der General Koller hat in seiner Eigenschaft als Präsident der internationalen militärischen Kontrollkommission der deutschen Regierung eine Note überreicht, in der es heißt: Es ist bemerkt worden, daß von dem Datum des 10. April 1920 für die Auflösung der Reichswehrfreiwilligen. Was die Einwohnerwehren anbelangt, so legt die internationalisierte Kontrollkommission Wert darauf, die folgenden Punkte zu präzisieren: Die Einwohnerwehren können, trotzdem sie sich in den Charakter als rein zivile Organisation zu heben, versuchen, nicht mehr gesteuert werden, welches auch immer ihre Rolle für die Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern sein mag, da ihre Bewaffnung, ihre Eingliederung und Größe unbestreitbar eine Mobilisation begünstigt, die durch den Friedensvertrag verboten ist, und da die Einwohnerwehren im Widerspruch zu den Bestimmungen der Artikel 156, 166, 175, 177 und 178 des Friedensvertrages stehen. Die Note sagt dann weiter, daß der 10. April 1920 als äußerste Grenze für die Ausführung der Auflösung des 1. Dezember 1919 bestimmt ist.

Ant „Berl. Volksz.“ wurde nach einer Meldung der sozialdemokratischen „Magdeburger Volksstimme“ in der Nacht zum Mittwoch der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Brandenburg in Stendal verhaftet. Es soll sich um einen Gewaltstreik der Kommunisten handeln, die in Tangermünde die Herrschaft an sich gerissen haben. Auch der kommunistische Landrat befindet sich in der Hand der Kommunisten. Wie das Blatt erfahren haben will, sind militärische Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung in Tangermünde angeordnet worden.

Auf Grund von Mitteilungen über Vorgehen gegen Anterosoffiziere und Mannschaften, die sich versammeln gegen den Rapp-Putsch angelehnt haben, hat der Reichswehrminister folgenden Befehl erlassen: Es ist sofort festzustellen und telegraphisch zu melden, wo gerichtliche Verfahren gegen Anterosoffiziere auf Grund von Vorgängen,

die mit dem Rapp-Putsch-Unternehmen in irgendeinem Zusammenhang stehen, anhängig sind. Ebenso ist zu melden, wo auf Grund der gleichen Vorgänge Disziplinarische Maßnahmen oder Entlassungen stattgefunden haben. Solche Maßnahmen sind in jedem Falle von dem beauftragten Disziplinarausschuss nachzuprüfen. Zur Abwehr des Rapp-Putsches hochverrat begangene Handlungen irgendwelcher Art sind als mit dem hochverräterischen Unternehmen vom März 1920 zusammenhängend zu erachten. Es sind daher auch die vorerwähnten Fälle auf Grund des Gesetzes vom 2. April 1920 sofort an die bürgerlichen Gerichte abzutreten. Der Reichswehrminister: Gessler.

Der Reichswehrminister teilt mit: Nachdem das neue Reichsgesetz verkündet ist, demzufolge auch die verhafteten Militärpersonen, die am Rapp-Putsch beteiligt waren, von Zivilgerichten abgeurteilt werden sollen, hat die Reichsregierung veranlaßt, daß seitens der Zivilgerichte mit größter Beschleunigung die gegen die Wilhelmshavener Seesoldaten erhobenen Beschuldigungen aufgeklärt werden.

Wie das „Berliner Tageblatt“ von gut unterrichteter Seite erfährt, ist die Reichsregierung mit der Eile in Verhandlungen eingetreten, um eine Verlängerung des Augustabkommens über die Haltung von Truppen in der neutralen Zone bis zum 10. Juli zu erreichen. Dieser Schritt wird mit der Notwendigkeit, noch mehrere Monate eine stärkere Polizeitruppe zur Aufrechterhaltung der Ordnung zu benötigen, begründet. Das ursprüngliche Abkommen — eine von Foch unterzeichnete Note vom 6. August vorigen Jahres, die auf die deutschen Vorstellungen hin erfolgte — hatte bekanntlich bis zum 10. April 1920 eine Militärmacht von 30 Bataillonen, 2 Batterien und 10 Eskadrons für die neutrale Zone zugewilligt.

Nach einem Telegramm der Zeitung „Politiken“ aus Genzburg verlautet dort mit großer Bestimmtheit, daß der Bericht der internationalisierten Kommission über die neue Grenze zwischen Dänemark und Deutschland fertiggestellt ist und jetzt dem Obersten Rat in Paris vorgelegt wird. Die Kommission habe sich nicht durch die politischen Ereignisse in Deutschland beeinflussen lassen. Sie werde die Grenze nach den klaren Worten des Versailler Vertrages festlegen und ausschließlich auf der Grundlage der Volksabstimmung bei entsprechender Berücksichtigung der wirtschaftlichen und geographischen Verhältnisse der neuen Grenzlinie.

Ungarn.

Frankreich.

Wasas meldet: Man weiß jetzt in ganz Deutschland, daß die Franzosen gewonnen sind, die schärfsten Maßnahmen zu ergreifen, wenn der Vertrag von Versailles nicht durchgeführt wird. In Frankreich hat die Entschlossenheit Millierands einstimmig Billigung gefunden. Hätte der französische Staat diese Vergewaltigung einer Hauptbestimmung des Vertrages geduldet, dann hätte er damit auf sämtliche Garantien und Wiedergutmachungen verzichtet. Am 10. 4. läuft der Vertrag vom 9. 8. 1919 ab, der Deutschland erlaubt, eine gewisse Truppenzahl in der neutralen Zone zu halten. In vier Tagen also müssen sämtliche deutschen Soldaten diese Zone verlassen haben. Millierand erklärte Herrn Mayer in seinem gestrigen Schreiben, daß die Ausführung aufs schärfste überwacht werden wird.

Ungarn.

Nach einem Bericht des „Kenzel Ujg.“ veranlaßten die Arbeiterschaft und die Beamtenschaft von Mariatereispal und Umgebung in den jüngsten Tagen gewaltige Kundgebungen, worauf die Serben weitere zuverlässige Truppen in die Stadt kommandierten. Gegen die Volksmenge aufgetretenes Militär habe den Gehorsam verweigert, worauf die Serben in ganz Süd-ungarn das Standrecht proklamierten.

Amerika.

Aus Washington wird gemeldet: Der republikanische Führer, Senator Borah, äußerte anlässlich der Freimission im Kongress, daß der Versailler Friedensvertrag bis in seine Einzelheiten nicht durchgeführt werden könne, ohne ein weiteres Blutvergießen hervorzurufen. Wenn die gegenwärtige Krise sich zum Schlechten wendet, wäre eine Aktion des Senats unerlässlich. Borah erklärte weiter, daß Frankreich Anstalten treffe, um die sofortige Durchführung des Vertrages zu erzwingen. Hingegen sei das amerikanische Volk fest entschlossen, sich nicht in einen neuen europäischen Konflikt hineinziehen zu lassen.

Polen.

(*) Von Samstag, den 10. April an, fallen wegen Kohlenmangels folgende Züge bis auf weiteres an allen Verteilungen mit Ausnahme von Samstag aus: Personenzug 4656 Weiburg ab 1.21, Mfingen an 2.58 nachm., Personenzug 4626 Weilmünster ab 2.10, Saubus- eschbach an 2.27 nachm., Personenzug 4657 Mfingen ab 3.10, Weiburg an 4.49 nachm., Personenzug 4627 Saubus- eschbach ab 3.51, Weilmünster an 4.06 nachm.

Der Kartoffelvorrat im Keller soll genau untersucht und die faulenden Knollen sofort sorgfältig ausgelesen werden. Für die Hausfrau kommt jetzt knappe Zeit, in der jede Kartoffel von Wert ist. Ein glückliches Frühjahr wird uns hoffentlich zeitig reiches Gemüse bringen.

Bermittlung.

Dillhausen, 6. April. Vier lebende gesunde Ziegen brachte eine Ziege des Joh. G. Dorth dahier zur Welt. Ein ebenso seltenes wie frohes Ereignis.

Weilmünster, 8. April. In der am 30. v. Mts. stattgefundenen Gemeindeverordnetenversammlung wurde der vorgeschlagene Haushaltsplan genehmigt mit folgenden Änderungen: Ausgabe Tit. 7: der Gehalt des Schulmeisters wird auf 2500.— Mark und derjenige des Schafherden auf 2700.— Mark erhöht. Das Kleidergeld des Polizeiwachmeisters wird auf 300 Mark erhöht. Der Gemeinde-Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1920/21 beträgt in Einnahmen 1075684.63 Mark, Ausgaben 1075112.74 Mark, mithin Mehreinnahmen 571.88 Mark. Punkt 2: Die Neuwahl des Schulvorstandes hatte folgenden Ergebnis: Alf. Born, Fr. Scherer, Adw. Reing, Louis Schmidt, Moritz Bonhausen und Joh. Bonatich. — Bewilligung einer Beschaffungsbeihilfe für den Gemeindefürsorger für 1919 und Erhöhung der persönlichen Steuerzulage desselben um 50 Prozent. Es wurde eine Beschaffungsbeihilfe von 1800 Mark für 1919 und die Erhöhung der persönlichen Steuerzulage von 140 auf 210 Mark monatlich für die Zeit vom 1. Januar 20. bis 31. März 20 bewilligt.

Eberhausen, 7. April. Zum räuberischen Überfall in Eberhausen erhält der „R. B.“ noch folgende ergänzende Darstellung: Eine Diebesbande mit Karabinern bewaffnet verließ in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch einen Einbruch in dem Keller der etwas von unserem Ort entfernt stehenden Gastwirtschaft Wwe. Chr. Schenkelberg. Ein junger Mann aus unserem Ort, welcher gegen 12 Uhr nachts von Rausbach nach Hause ging, bemerkte oberhalb unseres Ortes, als er die über den Eisenbahnschacht führende Brücke passierte, daß sich eine Anzahl von Männern bemühte, eine schwere Kiste nach der Friedhofstraße zu schleppen, was ihm verdächtig vorkam. Als er an der näher an der Straße stehenden Gastwirtschaft Schenkelberg vorbeikam, sah er, wie mit Karabinern bewaffnete Banditen, und hörte ein verächtliches Geräusch im Keller. Sofort alarmierte er die Hausbewohner. Daraufhin wurde er von einem bewaffneten angegriffen und durch einen Schuß in den Arm verletzt. Auch auf die Hausbewohner wurde von

unten den in der Nähe stehenden Keller heran und handigte ihm zwei Goldstücke ein mit dem hastigen Bemerkung, daß er den nach Begleichung der Rechnung verbleibenden Rest für sich behalten möge. Dann stand er auf, und die beiden anderen zögerten nicht, seinem Beispiel zu folgen. Sobald sie sich draußen auf der Straße befanden, wandte er sich an den Major:

„Sie sehen, welche Wichtigkeit ich Ihrer Mitteilung beimeße. Wohlan, schaffen Sie uns den Menschen zur Stelle, von dem Sie da gesprochen haben.“

„Ich kann Ihnen natürlich nicht mit Bestimmtheit versprechen, daß wir ihn finden werden; aber ich meine, daß wir es jedenfalls versuchen sollten. Es wird nicht allzuviel Zeit in Anspruch nehmen, denn die Orte, an denen ich ihn zu finden hoffen darf, liegen alle hier in der Nähe.“

Die Bar, in die er seine Begleiter zunächst führte, war im der Tat nur um wenige hundert Schritte entfernt. Der Major überflog mit raschem Blick den Raum, der um diese frühe Stunde nur erst spärlich besucht war, und auf seinem Gesicht malte sich dabei eine Enttäuschung, die deutlich genug erkennen ließ, daß ihn seine Erwartung — hier wenigstens — betrogen hatte. Aber er machte den beiden anderen ein Zeichen, sich an einem der kleinen Tische niederzulassen, während er selber zu einem Herrn trat, der sich eben mit einer der Bedienten unterhielt. Die Begrüßung ließ auf eine gewisse Vertrautheit schließen, und die beiden vertieften sich sofort in ein angeregtes Gespräch, das sich für die Ungeduld des Freiherrn von Redenburg vielzusehr in die Länge zog. Als er dann wieder zu seinen Begleitern zurückkehrte, räumte ihnen der Major zu:

„Lassen Sie uns aufbrechen! Wenn ich meinen Mann auch noch nicht gefunden habe, so habe ich doch eine Mitteilung, die uns hoffentlich dazu verhelfen wird, ihn bald aufzuspüren.“

Sie traten wieder auf die Straße hinaus, und dort, wo sie unbelauscht waren, gab ihnen Brandensfels nähere Erklärungen.

„Der, mit dem ich sprach, ist einer seiner besten

Freunde. Er sagte mir, daß er noch an diesem Nachmittag mit ihm zusammengewesen sei, und daß er auch für den Abend wieder eine Begegnung mit ihm verabredet habe. Wenn wir Glück haben, finden wir ihn vielleicht schon jetzt am Orte des Rendezvous.“

„Etwas, das auf unsere Angelegenheit Bezug hätte, haben Sie natürlich nicht in Erfahrung gebracht?“ fragte der Freiherr, und der Major zuckte die Achseln.

„Etwas Greifbares und Bestimmtes allerdings nicht. Aber doch vielleicht etwas, das für die Richtigkeit meiner Vermutung sprechen könnte. Der Mann da drinnen erzählte mir, sein Freund sei in der letzten Zeit beständig in großer Geldverlegenheit gewesen, heute aber habe er ihm strahlend mitgeteilt, daß er ein vorzügliches Geschäft in sicherer Aussicht habe, und daß er wahrscheinlich schon heute abend wieder flott sein werde. Es handelte sich um ein Geschäft mit einem steinreichen Grafen, hatte er hinzugefügt. Und ich denke, wir brauchen uns nicht lange den Kopf zu zerbrechen, um zu erraten, wer mit diesem Grafen gemeint war.“

„Dann also vorwärts,“ drängte der Freiherr. „Wir wollen keine Minute verlieren, die vielleicht nicht wieder einzubringen wäre.“

Das Lokal, das sie jetzt unter der sachkundigen Führung des Majors aufsuchten, war bereits dicht gefüllt; aber das Publikum machte trotz seiner durchweg sehr eleganten Kleidung einen recht zweifelhaften Eindruck.

„Sagen Sie sich an einen der ersten Tische,“ flüsterte der Major, „und nehmen Sie von mir gar keine Notiz. Es wird immerhin besser sein, wenn der Mann, der übrigens, wie ich sehe, noch nicht da ist, nichts von unserer Zusammengehörigkeit bemerkt. Die Leute, die hier zu verkehren pflegen, sind immer misstrauisch gegen jeden, den sie noch nicht kennen.“

„Gut — es soll geschehen, wie Sie wünschen. Aber sind Sie auch sicher, daß Sie den Mann zum Reden bringen werden, falls er wirklich etwas wissen sollte? Man wird ihm doch ohne Zweifel die Pflicht der Verschwiegenheit auferlegt haben.“

Brandensfels lächelte ein wenig.

„Oh, von den Leuten hier kann ich so ziemlich jeden zum Sprechen bringen, sofern mir ernstlich daran gelegen ist. Ich habe es mir immer angelegen sein lassen, allerlei kleine Geheimnisse in Erfahrung zu bringen, die man im gegebenen Augenblick auspielen kann. Und die Herrschaften hier haben ihre guten Gründe, sehr willfährig zu sein gegen jemanden, der im Besitz ihrer Mitunter für sie selbst recht gefährlichen Geheimnisse ist.“

Er verabschiedete sich mit einem Kopfnicken und begab sich in den Hintergrund des Lokals, wo er mit diesem und jenem Gaste ein paar Worte wechselte, um sich dann auf einem Platte niederzulassen, von dem aus er bequem jeden Eintretenden beobachten konnte.

Wohl eine Viertelstunde verging, ohne daß er sich gerührt hätte; dann aber kam plötzlich Leben und Spannung in sein Gesicht. In der Glastür war ein großer, hagerer Mensch erschienen, der zwar seinen Anzug unter einem großen Havelock versteckt hatte, dessen bartloses, scharf geschnittenes Gesicht und dessen langes, glatt geschaites Haar ihm etwas von dem Aussehen eines Geächteten gaben. Er sah sich spähend um und schritt dann gemessen in die Tiefe des Lokals. Als er an dem Tische des Majors vorüberkam, stand dieser auf und trat auf ihn zu. Sie schüttelten sich die Hände wie gute, alte Bekannte, der Major setzte sich zu Brandensfels an den Tisch, und die Art, wie sie alsbald die Köpfe zusammenstießen, ließ vermuten, daß sie sich in eine sehr ernsthafte und bedeutungsvolle Unterhaltung vertieft hatten. Plötzlich zog der Major sein Notizbuch aus der Tasche, schrieb ein paar Worte darin nieder und sprang dann auf, um sich dem Ausgange zuzuwenden. Ein bezeichnender Blick hatte die beiden anderen verständigt, ihm zu folgen, und als sie sich alle drei draußen wieder zusammenfanden, sagte er: „Es ist, wie ich vermutet hatte, und ich habe die Adresse. Lassen Sie uns auf der Stelle eine Autodroschke nehmen, damit wir um des Himmels willen nicht zu spät kommen.“

(Fortsetzung folgt.)

der Diebstahls geschossen. Die noch im Keller sich befindenden Diebe wurden durch die Schüsse aufgeschreckt und flohen eilends mit ihren Spiegelreflexen, verfolgt von zwei jungen Männern, Söhnen der Gasthausbesitzerin. Es gelang der Diebstahlsbande, die in der Stärke von 8-12 Mann antrat, im nahen Walde zu entkommen, ihre Beute jedoch im Werte von mehreren tausend Mark ließen sie in der Nähe des Dorfriedhofes zurück. Die Polizeibehörde ist den Dieben auf der Spur, mehrere verdächtige Leute von der Arbeiterkolonie Witzes wurden verhaftet. Hoffentlich gelingt es, die ganze Diebstahlsbande festzunehmen!

Struthätten, 5. April. Als am Freitag abend gegen 12 Uhr ein hiesiger Einwohner den Bahndamm überschritt, hörte er plötzlich Schreie. Er eilte zu der Stelle hin, von wo die Schreie erschallen und hier bot sich ein entsetzliches Anblick dar. Nicht weit vom Eisenbahngelände lag ein 11-jähriger Bergmann namens Ralsch aus Herdorf, dem der Güterzug, der um 11 Uhr die Strecke Strehen-Herford passierte, das rechte Bein sowie den linken Fuß abgefahren hatte. Der Unfall hat nun am Samstag morgen seine Aufklärung gefunden. Der Überfallene sowie drei Spiegelreflexen hatten sich auf dem Bahnhof Neunkirchen unbemerkt auf den Güterzug begeben, um Güter aus demselben zu entnehmen. Während der vollen Fahrt wurde ein Güterwagen erschossen und eine Anzahl Gegenstände herausgeworfen. Am Samstag morgen wurde an der Unfallstelle eine Kiste mit Gläsern, ein 50 Meter langer Teelbrenner, ein Maß Wein sowie eine Kiste elektrischer Zähler, welche Gegenstände von den Zugräubern herausgeworfen worden waren, vorgefunden. Auf dem Bahnhof Herdorf sprangen 3 Zugräuber, die vom Bahnpersonal bemerkt wurden, als der Zug hielt, ab und entkamen unerkannt im Dunkel der Nacht. Dem Verunglückten, der beim Schießen des Wagens an der Unfallstelle abfuhr, ist nun diese Diebstahlsfahrt zum Verhängnis geworden. An der fänglichen Stelle sind schon des öfteren von Zugräubern aus in voller Fahrt befindlichen Zügen Gegenstände herausgeworfen worden, aber niemals ist es gelungen, die Täter festzustellen.

Frankfurt, 4. April. Ein Schmiedemeister im benachbarten F. ist nicht nur ein wohlhabender Mann, sondern besitzt auch zwei schöne Töchter, denen natürlich die entsprechende Beachtung zuteil wird. An einem Oktoberabend erschienen vor seinem Hause, das außerhalb schon am Walde liegt, drei junge Leute besseren Standes, die den Mädchen in allen Ehren ein Ständchen bringen wollten. Sie hatten aber kaum die zweite Strophe des Liedes begonnen, als der strenge Vater am Fenster erschien und zwei Schüsse auf sie abgab, so daß sie eilends das Weite suchten. Der ehrsame Meister des schwarzen Gewerbes hatte sich deshalb wegen unbefugten Waffengebrauches und Schießens vor dem Schöffengericht in B. zu verantworten. Wegen des Schießens mußte das Verfahren eingestellt werden, da die Tat inzwischen verjährt ist. Wegen des unbefugten Waffengebrauches erhielt er 50 Mk. Geldstrafe oder fünf Tage Gefängnis. Er behauptete unschuldig zu sein. Es wäre bei ihm vor einiger Zeit eingebrochen und er habe auch jetzt wieder geglaubt, daß sein Spalierrost und seine Pflaster gestohlen werden sollten. Den Gesang habe er nur für eine Maske der Spitzbuben gehalten. — Also eine Warnung für alle „Münchener“ auch anderswo.

Schwigs hafen, 7. April. Die Besprechungen in Neustadt a. O. zwischen der preussischen Regierung und den landwirtschaftlichen Vertretern haben zu einem erfreulichen Ergebnis geführt. Sowohl die Bedürfnisse der Landwirtschaft wie die Bedürfnisse der Verbraucher wurden hinreichend berücksichtigt. Die Verhandlungen haben auch die Folge gezeitigt, daß der für Dienstag angekündigte Streik nicht stattfinden wird.

Hannover, 7. April. Der Weser-Wasserstraßenbeirat hat sich mit 20 gegen 2 Stimmen für die Südlinie des Mittellandkanals ausgesprochen.

Berlin, 7. April. Ein Juwelenraub, bei dem den Dieben Werte in der Höhe von 420 000 Mark in

die Hände gefallen sind, hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Am Donnerstag hatten drei Männer den Kommissionsrat eines Berliner Juwelengeschäftes veranlaßt, ihnen eine große Anzahl von Ringen und anderen Schmuckstücken zu verkaufen. Als das Geschäft zum Abschluß gebracht werden sollte, erschien plötzlich ein Mann, der sich für einen Kriminalbeamten ausgab, die Schmuckstücke, die der Kaufmann auf den Tisch ausgebreitet hatte, für Diebstahlsgegenstände erklärte und beschlagnahmte. Der Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, den Haupttäter, einen Kaufmann Karl Ludwig, in dem Augenblick festzunehmen, als er in einem Geschäft in der Kanonierstraße die Juwelen für 220 000 Mark anbot. Die beiden Mitbeteiligte will der Verhaftete nicht näher kennen.

Belfort, 7. April. Ausständige Metallarbeiter wollten die Angestellten und Abteilungsleiter verhindern, sich an ihre Arbeitsstätten zu begeben. Die Polizei griff ein und es gab Zusammenstöße. Ein Streikender wurde getötet, mehrere verwundet.

Amsterdam, 7. April. Times meldet aus Tokio, daß bereits 20 000 Japaner auf 10 Transportschiffen nach Japan verladen hätten. Die Japaner hätten die ganze Amurbaia geräumt.

Madrid, 7. April. Der Fliegerhauptmann Mattadel und Leutnant Cano stürzten auf dem Flugplatz tödlich ab.

London, 5. April. Gestern traf in Hull die Mannschaft des Hüller Fischdampfers „Rippler“ an Bord der „Sempton“ ein. „Rippler“ war in der Nordsee auf eine Mine gestoßen. Die Besatzung konnte noch die Rettungsboote besteigen, bevor das Schiff sank. Kurz darauf wurden die Schiffsrücklagen von einem deutschen Fischereifahrzeug aufgenommen, dessen Besatzung die Engländer mit größter Zuvorkommenheit behandelte. 48 Stunden blieben die Engländer an Bord des deutschen Schiffes, bis die „Sempton“ sie übernahm.

London, 5. April. Ein Sonderzug, in dem sich der Bahnhofsmeister der Great Southern and Western Railway von Irland mit einer größeren Geldsumme für Gehaltsauszahlungen befand, wurde fünf Meilen von Bimerick entfernt von 50 bewaffneten Männern angehalten, die das Geld raubten.

Mexico, 7. April. Eine starke Gruppe Eingeborener griff in den Gegraben Agron beschäftigten Arbeiter an. 10 Europäer wurden getötet.

Letzte Nachrichten.

Zürich, 9. April, 8.00 B. Der „Corriere della Sera“ meldet aus London: In vorliegenden offiziellen Kreisen erwartet man binnen wenigen Tagen die Lösung des französisch-deutschen Konfliktes, sowie den Abmarsch der deutschen Truppen aus der neutralen Zone und den der Franzosen aus dem neuerrundeten Gebiet. Man sehe ferner voraus, daß sich weder England und Italien, noch die Vereinigten Staaten an dem französischen Unternehmen beteiligen würden. Der „Secolo“ nimmt an, daß sich England zwar mit Frankreich solidarisch fühle, aber doch eine vermittelnde Haltung einnehmen werde. — Die „Epoca“ meldet aus Paris: Der italienische Botschafter habe im Auftrag seiner Regierung jede Verantwortung für den französischen Einmarsch abgelehnt und der englische Botschafter hat eine gleichlautende Erklärung abgegeben.

Koblenz, 9. April, 8.10 B. Nach einer Mitteilung des amerikanischen Armeestabes hat der Vertreter der Vereinigten Staaten in der alliierten Rheinlands-Kommission die formelle Erklärung abgegeben, daß er sich keinerlei Schritten der Kommission, die sich auf den französischen Vorstoß ins bisher unbefestete Deutschland beziehen, anschließen könne. Er hat die Washingtoner Regierung in diesem Sinne benachrichtigt.

Berlin, 9. April, 8.15 B. In der gestrigen Vollversammlung der revolutionären Betriebsräte erklärte Däumig, daß die Situation für einen Generalstreik noch nicht reif sei. Es könne sich höchstens um das Zustandekommen eines Teilstreikes handeln, der aber unter allen

Umständen vermieden werden müsse. Ihm gegenüber beantragte die Kommunistische Partei Deutschlands und die Kommunistische Arbeiterpartei die sofortige Proklamierung des Generalstreiks. Außerdem verlangt die Kommunistische Partei Deutschlands in einer Resolution die Verlegung der Regierung und des Präsidenten Ebert in den Anlagenzustand wegen Landesverrats, da sie mit der französischen Regierung wegen des Einmarsches in das neutrale Gebiet verhandelt hätten.

Berlin, 9. April. Der Entwurf des Reichstagswahlgesetzes ist der Nationalversammlung zugegangen. Er sieht 122 Wahlkreise vor, die zu 21 Verbandswahlkreise zusammengefaßt werden. Vorgeschieden sind Verbandswahlkreise für: 1. Ostpreußen, 2. für Berlin, 3. für Brandenburg, 4. Verbandswahlkreis Grenzmark, 5. Mecklenburg-Pommern, 6. Niederschlesien, 7. Oberschlesien, 8. Sachsen I, 9. Schleswig-Holstein-Hamburg, 10. Niedersachsen, 11. Hannover, 12. Westfalen-Nord, 13. Westfalen-Süd, 14. Rheinland-Nord (umfassend Wahlkreis 64 bis 70), 15. Rheinland-Süd (Wahlkreis 71 bis 77), 16. Bayern, 17. Sachsen II, 18. Württemberg, 19. Baden (umfassend Wahlkreis 106 bis 109), 20. Hessen (umfassend Wahlkreis 59 bis 63 und 110 bis 112), 21. Thüringen (umfassend Wahlkreis 40 und 120 bis 122).

Evangelische Kirche. Samstag, den 10. April, nachmittags 1 Uhr: Beichte durch Hospred. Scherer. Abd. Nr. 172.

Sonntag, den 11. April, vormittags 10 Uhr: Hr. M. H. n. Konfirmationsfeier und Hg. Abendmahl. Lieder: 31, 150, 425, 157, 161.

Kittswische hat Pfarrer M. H. n.

Katholische Kirche. Weibler Sonntag 7 1/2 Uhr Festmesse. 9 Uhr Hochamt mit Feler der Erstkommunion, 2 1/2 Uhr Andacht.

**Nähmaschinen- u. Zentrifugonöl
Lederfett, Wagenfett, Hufsfett**

frisch eingetroffen.

Hans Bruchmeier.

Als passende Konfirmations-Geschenke

empfiehlt

**blühende Pflanzen sowie
ausgepflanzte Jardinieren**

die Gärtnerei Sattler.

Musikverein.

Die aktiven Mitglieder werden gebeten, an der am **Samstag, nachm. 3 Uhr,** stattfindenden Verdrigung des Herrn

Philipp Schäfer

teilzunehmen.

Nächsten **Dienstag Musikprobe,** wozu das Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend erforderlich ist.

Der Vorstand.

**Starke Rhabarberpflanzen, sowie kräftige
Salat- und Gemüsepflanzen und Radieschen**

empfiehlt

die Gärtnerei Sattler.

Regenschirm stehen geblieben. Abzuholen bei

Sanitätsrat Dr. Rohardt.

Viehucht.

Zuchteber und Zuchtschweine.

(Nachdruck verboten.)

Nur ausgewählte Tiere höchster Vollkommenheit bezüglich Abstammung und Körperbau sind zu Zuchtebern geeignet. Eber von mittlerer Größe werden bevorzugt. Wert legt man auf den Körperbau so sehr, daß man zahlreiche Bedingungen stellt, wie: gut gewölbter, breiter Rücken, dicke, feste Schenkel bis über die Kniekehlen hinab, gerade Beine, kurzer Hals, nicht zu großer Kopf, fester Gang. Meist erfolgt die Verwendung des Ebers zu früh. Zwar können Tiere der kleinen Schlage mit neun Monaten in vorzüglicher, mäßiger Weise zum Sprunge verwendet werden, vorausgesetzt, daß Fütterung und Haltung recht gut sind, doch werden Eber der großen Rassen erst mit 12-15 Monaten reif. Die zu frühe und anstrengende Verwendung ist außer für das Tier selbst auch für die Nachzucht ungünstig, da die Sau in solchen Fällen entweder kleine mißgebildete oder nur wenige Ferkel wirft. Täglich 2-3 Sprünge während der Laufzeit schaden dem voll ausgereiften Eber nicht. Bei ungenügender Beschäftigung wird er oft bössartig. Bewegung in einem geräumigen Auslauf ist ihm unbedingt nötig. Die Fütterung sei mäßig, kräftig, leicht verdaulich; alles Mastfutter ist ungeeignet. Die Zuchtfähigkeit hält 7-10 Jahre an, wird aber selten ausgenutzt, weil der Eber sich mit 3-4 Jahren noch gut mästen läßt. Daß von der Zucht ausgeschlossene Eber kastriert werden, ist bekannt, sollte aber nur von einem Sachkundigen oder Tierarzt ausgeführt werden.

Von der Zuchtsau verlangt man einen langen, gut entwickelten Leib, breites Kreuz und gutes Hinterteil, gut entwickelte Geschlechtsteile, viele und kräftige Zigen und Ruhe. Gut entwickelte Schweine mittelgroßer Schlage kann man im Alter von acht bis neun Monaten zur Zucht verwenden, bei größeren Schlagen soll man lieber bis zum ersten oder zweiten Monat warten. Wenn ältere Tiere zu spät belegt werden, bleiben sie oft unfruchtbar, da sie leicht zum Fettwerden neigen. Man vermeide

es, das Futtermittel, die leicht zum Fettansatz verleiten. Am zweckmäßigsten erweist sich die Fütterung durch Weidgang, bei Stallfütterung die Verabreichung von Grünfütter und Rüben in reichlicher Menge. Solange die Sau eine genügende Anzahl Ferkel wirft, diese gut säugt und aufzieht, soll man sie zur Zucht benutzen. Nimmt das Zuchtstier aber schlecht auf, oder wirft es einmal mehr oder weniger Ferkel und behandelt diese schlecht, so ist es zur Zucht nicht geeignet. Auch Vorfall ist ein Grund zur Abschaffung.

Viehucht.

Zur Kälberaufzucht.

(Nachdruck verboten.)

Unter den jetzigen Verhältnissen ist es wohl schwer, aber keineswegs unmöglich, Kälber so aufzuziehen, daß sie kräftig und zur Nachzucht geeignet werden. Man folgt dabei am besten der Natur und überläßt das Kalb bald nach der Geburt, nachdem man es tüchtig mit Salz oder Kleie abgerieben und bestreut hat, der Mutter. Diese leckt es so lange, bis es glatt und sauber ist. Diese mit der rauhen Zunge ausgeführte Massage erwärmt das Kalbchen und regt die Butzirkulation. Natürlich ist es auch, das Kalb frei laufen zu lassen, damit es sich bei der Mutter seine Nahrung nach Bedarf hole. Hierbei hat man beobachtet, daß Durchfälle, bei Kälbern so gefährlich, weit seltener auftreten, aber ein Nachteil ergibt sich doch, insofern als erstens die Kälber zuweilen an andere Rüsse herantreten, um zu saugen und dann von solchen, die es nicht leiden wollen, geschlagen werden, und zweitens die Kälber, in der ersten Zeit wenigstens, in der sie noch nicht das ganze Futter zu entleeren vermögen, nur die vorderste Milch aus allen Strichen erhalten. Da aber die letzte Milch die fetteste ist, werden sie dadurch zuweilen ungenügend ernährt. Da ist es denn zu empfehlen, daß man die Mutterkuh erst an allen Strichen abmilcht, bevor man das Kalb heranläßt; es ist

dann gezwungen, um sich zu sättigen, sämtliche Striche ordentlich auszusaugen, und bekommt so die fettreiche Milch. Zugleich ist es auch für die Milchproduktion der Kuh dienlicher, wenn das Futter vollständig ausgeleert wird. In den meisten Fällen aber kann man beobachten, daß das Umgekehrte der Fall ist: man läßt erst das Kalb saugen, und was es übrig ließ, wird dann abgemolken, um nach den ersten drei Tagen der übrigen Milch beigefügt zu werden.

Die Zähne als Kennzeichen des Alters beim Rindvieh.

(Nachdruck verboten.)

Es ist sehr wichtig, daß man imstande ist, das Alter der Tiere an den Zähnen zu bestimmen, wenn man beim Kauf vor Uebervorteilung geschützt sein will. — Von einzelnen Ausnahmen abgesehen, bringen die Kälber die vier mittleren Milchzähne zur Welt, schon nach vier Wochen sind alle acht Schneidezähne vorhanden. Nun ändert sich das Bild. Während im Alter von einem Jahr die Milchzähne dicht beieinander stehen, stellen sich schon mit etwa 15 Monaten weite Rücken ein. Mit 18 oder 20 Monaten erfolgt der Zahnwechsel, jedoch ist gerade dieser ziemlich schwankend. Handelt es sich um frühreife Rassen, kann er schon mit 15 Monaten erfolgen, dagegen bei spätreifen erst mit 24 Monaten. Mit 1 1/2-3 1/2 Jahren wechseln die Eckzähne, mit 2-2 1/2 die inneren Milchzähne. Letztere sind langgestreckt und schmal, hingegen haben die bleibenden Zähne Schauffelform. — Um zu beweisen, daß der entsprechende bleibende Zahn, die Schauffel, schon gewechselt, wird den Tieren zur Täuschung des Alters oft der Milchzahn ausgerissen. Aber auch hiergegen gibt es einen Schutz: man greife mit dem Finger nach, ob der bleibende Zahn im Durchbrechen ist. Wenn dieses nicht der Fall, müßte der Milchzahn noch vorhanden sein.

Dienstliche Weisung (Landwirtschaftsschule).

Voraussichtliche Witterung für Samstag, den 10. April. Veränderlich, doch vorwiegend trübe, zeitweise Regenschauer, sehr milde, Winde aus südlichen Richtungen.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Polizeiverordnung

betreffend die An- und Abmeldung von Mieträumlichkeiten im Bezirke der Stadt Weilburg.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. Septbr. 1867 (Gesetzsammlung Seite 1529), der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetzsammlung Seite 195), sowie des Artikel 61 des Wohnungsgesetzes vom 28. 3. 1918 (Gesetzsammlung Seite 23) wird mit Zustimmung des Magistrats für den Umfang der Stadtgemeinde Weilburg nachstehende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Alle unmobilierten und mobilierten Häuser, Wohnungen, Einzelzimmer, Kabinen, Werkstätten und sonstige Mieträume, die infolge Kündigung oder aus einem andern Grunde zur Vermietung verfügbar werden, sind dem städtischen Wohnungsamte innerhalb dreier Tage nach erfolgter Kündigung oder dem sonstigen Eintritte der Vermietbarkeit anzumelden.

§ 2. Die in § 1 benannten Räumlichkeiten, die nach erfolgter Anmeldung wieder vermietet worden sind, müssen bei dem städtischen Wohnungsamte innerhalb dreier Tage nach Beginn des neuen Mietverhältnisses abgemeldet werden.

§ 3. Die An- und Abmeldung muß mittels der vorgeschriebenen Vorbrücke bei dem städtischen Wohnungsamte (Frankfurterstraße) erfolgen.

§ 4. Meldepflichtig ist der Vermieter oder derjenige, der zur Vermietung oder Verwaltung der Mieträume vom Vermieter oder behörblich bestellt ist.

§ 5. Der verantwortliche Redakteur einer periodischen Druckchrift (§ 7 des Pressegesetzes) welcher Anzeigen aufnimmt, darf Mietangebots, welche die in §§ 1 und 2 benannten Räumlichkeiten betreffen, in Anzeigeform nur veröffentlichen, wenn der Nachweis erbracht wird, daß die Anmeldung der vermietbaren Räumlichkeiten bereits bei dem städtischen Wohnungsamte gemäß § 1 erfolgt ist.

§ 6. Senfale, Hausverwalter, Inhaber von Wohnungsnachweisbüros und andere Personen, die gewerbmäßig die Geschäfte eines Vermittlungsagenten für Immobilienverträge betreiben (§ 35 Absatz 3 der Gewerbeordnung), dürfen ihre Vermittlerstätigkeit bei Vermietung der in §§ 1 und 2 benannten Räumlichkeiten in jedem einzelnen Falle erst ausüben, wenn der Nachweis erbracht ist, daß die Anmeldung der vermietbaren Räumlichkeiten bereits bei dem städtischen Wohnungsamte gemäß § 1 erfolgt ist.

§ 7. Der Nachweis der Anmeldung gemäß §§ 5 und 6 wird nur durch amtliche Erklärung des Wohnungsamts erbracht.

§ 8. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 9. Diese Polizeiverordnung tritt am Tage ihrer Verkündung in Kraft. Gleichzeitig wird die Polizeiverordnung vom 11. Juli 1919 außer Kraft gesetzt.

Die Polizeiverwaltung.

Der Rottschiffbetrieb wird vom 10. ds. Mts. ab wieder aufgenommen.

Der Magistrat.

Fleisch-Ausgabe.

Samstag, den 10. April, von 9-2 Uhr, gelangt frisches Fleisch und Wurst (Einheit 100 Gramm) zur Ausgabe.

Die Ausgabe von Frankfurter Fleisch an demselben Tage von 2-4 Uhr in der Metzgerei Robert Metzler.

Fleischverteilungsstelle.

Apollo-Theater

Limburgerstraße 6. (Lichtspiele) Limburgerstraße 6.

Samstag, den 10. April, abends 8 Uhr.

Sonntag, den 11. April, von nachmittags 3 Uhr an.

Montag, den 12. April, abends 8 Uhr.

Pola Negri. Carmen. Harry Liedtke.

Drama in 6 Akten.

Wäbi will einen Affen haben.

Lustspiel in 2 Akten.

Wintersport in Oberhof.

Naturaufnahme.

Achtung! Achtung!

Es gehen wir nächsten Sonntag (11. April) hin?

Auf nach Drommershausen!

Von 3 Uhr an

große Tanzmusik

bei Gastwirt O. Müller.

Von 7 1/2 Uhr an

Theatervorstellung mit darauf folgendem Tanz.

Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle der Sicherheitspolizei.

Es ladet freundlichst ein

Ortsgruppe S. B. D., Drommershausen.

Bilanz pro 31. Dezember 1919.

Activa.

Rassenbestand	1136.25 M.
Wertpapiere	6200.—
Guthaben b. Genossenschaft	1850.—
Guthaben in lfd. Rechnung bei der Genossensch. Bank Wiesbaden	28380.50
Guthaben in lfd. Rechnung bei Genossen	849.15
Zinsenreste	112.50
	38978.40 M.

Passiva.

Spareinlagen	85335.73 M.
Geschäftsguth. b. Genossen	2214.48
Reservefonds	1148.82
Vertriebsrücklage	250.—
Reingewinn	29.87
	38978.40 M.

Mitgliederbewegung:

Stand 1. Januar 1919	23 Mitglieder.
Abgang	4
Zugang	—
Stand 31. Dezember 1919	29

Barig-Gelbenhausen, den 9. April 1920.

Spar- und Darlehnskasse e. G. m. u. S.

H. Seinz, Gardl, Direktor.

W. A. A. A., Rentant.

Stammholz-Verkauf.

Aus dem Gemeindegeld zu Laimbach sollen im Wege des schriftlichen Angebots verkauft werden:

Los 1:

132 Nadelholzstämme von 40,14 Festm.

11 Nadelholzstangen 1. Klasse.

Los 2:

880 Stück Buchen-Wellen.

Die Gebote sind für jedes Los getrennt bis zum 14. April, mittags 1 Uhr, verschlossen mit der Aufschrift „Holzverkauf“ dem Bürgermeisteramt in Laimbach einzureichen mit der Erklärung, daß Bieter die Verkaufsbedingungen als verbindend anerkennt. Die Eröffnung der Gebote erfolgt am gleichen Tage, nachmittags 2 Uhr. Der Zuschlag bleibt für die einzelnen Lose vorbehalten. Auszüge und Auskunft erteilt Förster Hartenfels zu Philippsheim.

Laimbach, den 31. März 1920.

Bürgermeisteramt.

Zu Konfirmations-Geschenken empfiehlt

blühende Topf-Pflanzen

Körbchen mit frischen Blumen

in grosser Auswahl

die Gärtnerei Jacobs.

Städt. höhere Mädchenschule zu Weilburg.

Beginn des Schuljahres:

Donnerstag, den 15. April.

Anmeldungen werden angenommen am gleichen Tage, vormittags 10 bis 12 Uhr im Dienstzimmer des Schulhaus, (Frankfurterstraße 8) unter Vorlage von Geburtschein, Impfschein und Schulzeugnis.

Der Lehrplan schließt an die Kenntnisse an, die durch dreijährigen, erfolgreichen Besuch der Volksschule erworben worden sind.

Johanna Müller, Schulleiterin.

Braver Junge

kann die Buchdrucker-Kunst erlernen in

H. Zipper's Buchdruckerei.

Brennholz zu kaufen gesucht, ferner Wald-Bestände zur Selbstfällung.

Gustav Reibung, Frankfurt a. M., Wittelsbacher-Allee 4. Telefon Hanfa 538.

Ein Transport Altmärker

Ferkel n. Gänferschweine

(direkt vom Züchter)

Nicht Dienstag mittags ab Bahnhof Böhmburg zum Verkauf.

Simon Zienberg, Villmar.

La große Heringe

wieder eingetroffen. Heinrich Becker.

Gabe morgen eine Sendung echt

Hannov. Ferkel n. Gänser zu verkaufen.

W. H. Renfer, Limburgerstr.

Älteres Mädchen

ob. Witwe vom Bande zum selbständigen Führen eines Haushaltes gesucht. Angb. a. d. Gschft. u. 2805.

Bürogehilfe

nach Weilburg gesucht.

Schriftliche Angebote unter N. 151 a. d. Gschft. b. W.

Freundlich möbliert

Zimmer

m. Preisang. zu mieten ges. Offerten unter 3803 an die Geschäftsstelle d. W.

Geld gegen monatliche

Rückzahlg. verleiht

H. Calderarow, Hamburg 5.

10-20 M. n. mehr täglich

Nebenverdienst

Können Damen und Herren jedes Standes verdienen durch leichte schriftl. Arbeiten in eigenem Heim. Angeb. an den Verlag d. W.

Sonntag, den 11. April,

3 Uhr nachmittags, werden

2 Ziegen

verkauft bei Chr. Friedrich Müller, Aulenhäuser.

Die Volksbibliothek

ist Sonntag, den 11. April geschlossen.

Gut erhaltene

Herren- und Damen-

Fahrräder

mit u. ohne Gummibereitung zu den höchsten Tagespreisen zu kaufen gesucht.

Bäcker, Hindenburgstraße 29.

2 Paar Knaben-Holen

für das Alter von 14-15 Jahren zu verkaufen.

Limburgerstr. 25 portiere.

Einige Ztr. Kartoffeln

gegen 200 abzugeben.

Wo sagt d. Gschft. u. 3806.

la große

Voll-Heringe,

fr. Oelfardinen

empfiehlt

W. H. Baurhenn.

Liederkrantz.

Gesangstunde fällt Samstag aus. Nächste Probe Dienstag.

Starks Erbeibuch

Buchhandlung G. Zipper & M. H.

Gebr. Hobelbank

sucht zu kaufen

Schreinermeister Theodor Sattler, Barig.

Die Winterberatungsstelle.

Was ist die Winterberatungsstelle?

Eine Stelle bei der sich Mütter und Pflegemütter kleiner Kinder kostenlos Rat über Pflege und Ernährung ihrer Kinder holen können.

Wer leitet die Winterberatungsstelle?

Die Kreisfürsorgegeschwester.

Was geschieht mit dem Kinde in der Winterberatungsstelle?

Das Kind wird untersucht, um das gesundheitliche Befinden, den Ernährungszustand und die Pflege festzustellen. Es wird auf einer genauen Kindermasse gemessen, damit von Sprechstunde zu Sprechstunde eine Zu- oder Abnahme der Kinder festgestellt werden kann. Es wird ferner ermittelt, ob die Mutter gesund und kräftig genug ist, ihr Kind zu stillen und angeben, wie oft und wie lange die Mutter das Kind anlegen soll, damit beide, Mutter und Kind, gesund bleiben.

Weshalb suchen erwachsene Mütter aus dem Besuche der Winterberatungsstelle?

Sie ist in der Lage, an Hand der Angaben der Fürsorgegeschwester, sowie der Ergebnisse des jedesmaligen Wiegens das Gedeihen ihres Kindes selbst zu verfolgen. Erkrankungen desselben vorzubeugen und seine Gesundheit und Entwicklung möglichst zu fördern.

Sie wird mit großer Sicherheit und Freude die schwierige Aufgabe, ein Kind gesund über die ersten Lebensjahre zu bringen, durchzuführen.

Wann und wo finden diese Beratungsfunden statt?

Die Beratungsfunden finden jede Woche Mittwoch, nachmittags von 1/2-1/2 Uhr in Weilburg, im Sitzungszimmer des Stadthauses, Frankfurterstraße 6, statt.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Sommer-

Saat-Hafer, -Gerste und -Weizen,

gibt ab

Wilhelmshöhe.

Kaufe

alle Arten

zu den höchsten Preisen.

Albert Schwarz.

Felle